„Dieses Haus oder keines!“

Von der Architektur Ernst Gisels überzeugt leben die heutigen Bewohner im Sinne des Erfinders

Text und Fotos: **Juho Nyberg**

Weit über dem Zürichsee gibt es noch Schätze zu entdecken. Zwischen unauffälligen Giebeldachvillen der Gemeinde Zumikon gibt es einige gut versteckte Zeugen der schweizer Architekturgeschichte. Entgegen dem «Dörflicharakter» im Zentrum Zumikons sind einigen Strassenzügen Flachdächer sogar Vorschrift. Bei einem Spaziergang durch den südlichen, hangabwärts liegenden Teil der Gemeinde findet man epochale Werke aus teilweise vergessenen Zeiten.
Hier am Ortsrand, damals nur mit ein paar Höfen bebaut, wurde Ernst Gisel zu Beginn der 1960er Jahre eine Parzelle angeboten. Der Architekt entwarf sich und seiner Familie einen Bau, der die Hanglage optimal für sich zu nutzen weiss: Bereits beim Betreten des Entrées gewinnt man einen ersten Eindruck von der Grosszügigkeit und der wohlüberlegten Raumkomposition. Das Wohngeschoss bietet eine abwechslungsreiche Abfolge von Räumen. Auf den hellen, grosszügig verglasten Essplatz folgt die archaisch anmutende Chemineeecke, die mit der in schwarzem Stucco gehaltenen Wand und der raumgreifenden Feuerstelle vielmehr die Bezeichnung Feuerplatz verdient. Geschickt sind die privaten Räumlichkeiten und Hauswirtschaftsräume dem öffentlichen Teil angegliedert. Dem üppigen, repräsentativen Hauptgeschoss steht ein vergleichsweise pragmatisch organisiertes Sockelgeschoss gegenüber. Allerdings überrascht auch hier die Staffelung der Zimmer, lassen sie sich doch beinahe beliebig der Einliegerwohnung oder dem Hauptteil durch Schiebetüren oder vorbereitete Öffnungen zuschalten. Als «Denkzelle» ist das Atelier vom restlichen Haus abgekoppelt.

Aussenraum als Herzstück

Das Kernstück des Hauses allerdings bildet der Leerraum, um den der Baukörper angeordnet ist. Unterschiedlich

ausgerichtete Höfe laden zum Verweilen zu verschiedenen Tageszeiten ein. So kann man morgens den Kaffee auf dem oberen, nach Osten orientierten Sitzplatz geniessen, während sich die Bewohner abends wohl zum gemeinsamen Grillen bei der Feuerstelle des höhlenhaften unteren Sitzplatzes treffen werden. Dieser liegt übrigens genau unter dem Cheminée des Hauptgeschosses und repliziert damit den Archetyp des Lagerfeuers im Freien. Die beiden Hauptaussenräume sind durch eine diagonal verlaufende Treppe aus Sitzstufen verbunden, die den Mittelteil des Hauses zur Brücke werden lässt. Die Introvertiertheit des Hauses, die zuweilen an eine Kasbah erinnert, lässt den Besucher die Umgebung vergessen, es ist eine Welt für sich.
Mit seiner selbstbewussten Erscheinung und der Sichtbetonfassade lässt das Haus niemanden unberührt. Wer darin leben will, muss es lieben, wird es lieben. Als die heutigen Bewohner 1997 auf der Suche nach einem neuen Zuhause waren, liess sich der Hausherr bereits von den Plänen überzeugen. Ein Wegzug aus dem Zürcher Seefeld erschien den anderen Familienmitgliedern unmöglich, aber die Begeisterung, die den Familienvater bei diesem aussergewöhnlichen Objekt gepackt hatte, übertrug sich schliesslich auf die ganze Familie. So sehr, dass der vorerst skeptisch naserümpfende Sohn nach einem Praktikum beim Schöpfer seines neuen Zuhauses heute selbst auf dem Weg zum Architekten ist.

1 Skulpturale Erscheinung: Erst vom Garten her offenbart sich das komplexe Volumen des Hauses. Die weissen Rattanstühle überliess Ernst Gisel den neuen Eigentümern.

2 Urförmig: Mit seiner steinernen Erscheinung erinnert der Grillplatz an ein Grotto. Abendsonne und Feuer spenden Wärme.

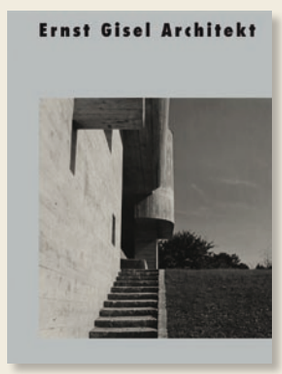
3 Durchdringend: Eine Treppe aus Sitzstufen verbindet die beiden Terrassenebenen.

4 Fokussiert: Der Sitzplatz neben dem Hallenbad ist auf die Morgensonne ausgerichtet.

Ernst Gisel
Architekt, Zürich

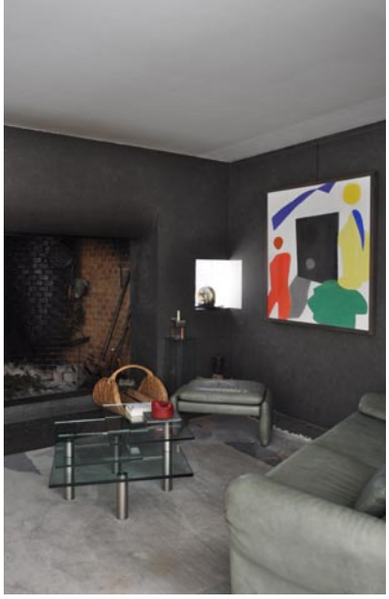
Als einer der bedeutendsten Vertreter der schweizer Nachkriegsarchitektur hat Ernst Gisel ein spannendes und umfangreiches Werk geschaffen. Dabei verbindet sich seine grosse Liebe zur Kunst mit seiner architektonischen Auffassung zu einzigartigen Gebäuden.

1922 geboren, absolviert Ernst Gisel seine Hochbauzeichnerlehre in Zürich zur Zeit des zweiten Weltkrieges. Er bildet sich zwei Jahre bei Wilhelm Kienzle und Willy Guhl – dem Schöpfer des berühmten Eternitstuhls – an der Zürcher Kunstgewerbeschule weiter, ehe er bei Alfred Roth angestellt wird, wo er einen tiefen Einblick in die Tradition der Moderne erhält.
Bereits 1947 gewinnt Ernst Gisel den ersten Wettbewerb: das Schulhaus Recken in Thayingen. Als er danach mit erst 27 Jahren auch jenen für das Grenchener Stadttheater gewinnt, ist Gisel mit einem Schlag bekannt: Das Werk des jungen Architekten wird formal in die Nähe von Alvar Aaltos berühmten Rathaus in Säynätsalo gestellt. Ein Vergleich, der Gisels Werk von vorn herein von der klassischen Moderne distanziert.
In der Tat entwickelt Gisel eine Architektursprache, die in hohem Masse autonom wirkt und von Architekturkritikern als «folgerichtig» und «Architektur ohne Gefälligkeiten» (J. Joedicke) bezeichnet wird. Er verfolgt keine bestimmte theoretische Haltung. Vielmehr streift er verschiedene Strömungen, lässt sich aber von keiner vereinnahmen. So fühlt er unablässig den Puls der Zeit, den er auf seine individelle Weise interpretiert.
Das Werk Ernst Gisels umfasst bis heute gut 300 Objekte und praktisch alle Arten von Gebäuden. Zu den bekanntesten zählen die reformierte Kirche in Effretikon, die Stadelhoferpassage in Zürich oder das Kongresszentrum Davos. Sein Credo «Jedes Haus ist eine Plastik» erfüllt Gisel in der Art, dass er jeden Entwurf wie ein Bildhauer von neuem konzipiert und formt. Dabei stehen die einzelnen, ineinander greifenden Formen für die jeweiligen Funktionen oder Räume, die darin aufgehoben sind. Es entstehen Gebäude aus ihrer Situation heraus, die den echten Bedürfnissen der Benutzer entsprechen.



Monografie «Ernst Gisel Architekt» erschienen im gta Verlag, Zürich;
2. Auflage 2010
ISBN 978-3-85676-254-4.

Das Haus lässt niemanden unberührt. Wer darin leben will, muss es lieben.



Geteilte Leidenschaft

Das Verständnis der neuen Bewohner für die Architektur und Haltung Gisels ist ein Glücksfall. Es geht so weit, dass einige Möbelstücke, wie etwa der selbst entworfene Esstisch, den Nachfolgern überlassen wurde. Auf Wunsch entwarf Gisel dazu eine passende Lampe. Auch Gisels Leidenschaft für Kunst hatte das Haus von innen geprägt. Einige Werke hängen heute an derselben Stelle, wie etwa das Bild in der Cheminée-Ecke. Zunächst hatte Gisel es bei Umzug mitgenommen. Doch den frei gewordenen Platz an der Wand vermochte kein anderes Werk in gleicher Weise zu füllen, so dass am Ende das Bild wieder an den ihm zugedachten Platz zurückkehrte. An anderen Stellen wird das «Erbgut» des Hauses neu interpretiert. So füllt nun Musik als grosse Leidenschaft die Räume. Im Wohnzimmer steht anstelle des Planschrankes heute ein Flügel. Und im Atelier wird nicht an Architektur, sondern an Klaviersonaten gefeilt – manchmal bis tief in die Nacht.

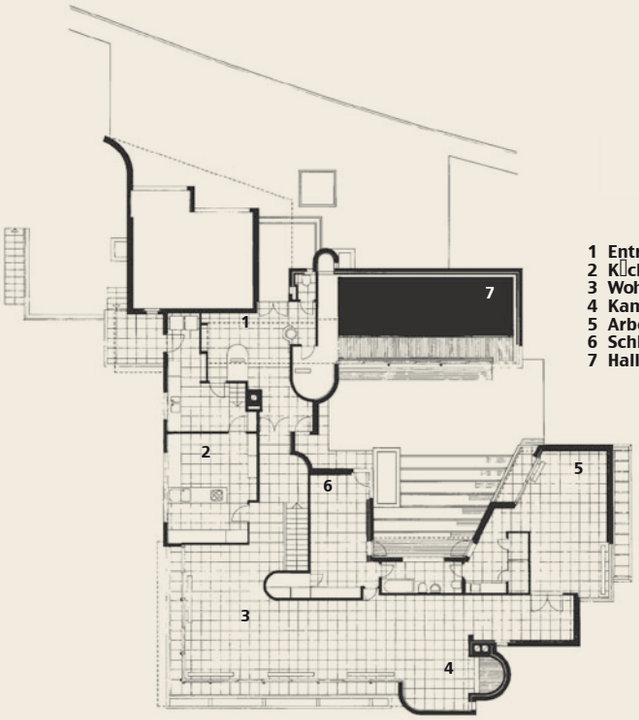
1 Ewige Jugend: Die zeitlose Materialisierung besticht noch heute.

2 Ungleiches Paar: Cheminée und kleines Fenster lassen unterschiedliches Licht hinein.

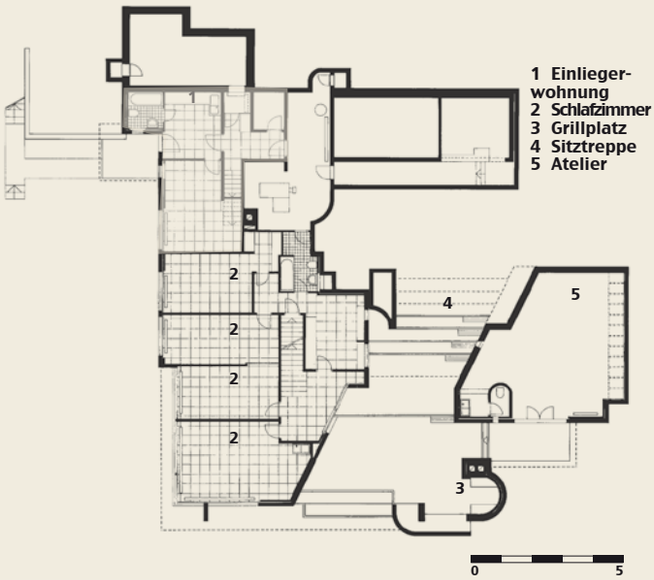
3 Aus einem Guss: Esstisch und Leuchte sind vom Architekten entworfen.

Grundrisse & Infos zum Bau

Architektur: Ernst Gisel, Zürich
Baujahr: 1965-1966
Epoche / Stil: typischer 1960er-Jahre Sichtbeton, stark gemaserte Brettschalung, Anleihen beim Brutalismus
Wohnfläche gesamtes Gebäude: ca. 530 m2



1 Entree
2 Küche
3 Wohn-/Esszimmer
4 Kaminecke
5 Arbeitszimmer
6 Schlafzimmer
7 Hallenbad



1 Einliegerwohnung
2 Schlafzimmer
3 Grillplatz
4 Sitztreppe
5 Atelier